

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843

30 (12.4.1843)

Nr. 30.

12. April.

1843.

Nr. 5,880. Den Feldhüterdienst betreffend.

An sämtliche Ortsvorgesetzte des Landamts-Bezirks:

Unter Bezug auf die letzte amtliche Verfügung vom 15. März d. J. Nr. 4799 (Stadt- und Landbote Nr. 29) werden die Ortsvorgesetzten angewiesen, binnen acht Tagen unfehlbar folgende Fragen zu beantworten:

- 1) Wie viel Feldschützen sind in jeder Gemeinde aufgestellt?
- 2) Wie heißen sie?
- 3) Sind sie verpflichtet und unter welchem Tag ist dies geschehen?
- 4) Haben sie eine Strafe früher erstanden, oder seit ihnen das Amt eines Feldschützen übertragen ist?

Karlsruhe, den 4. April 1843.

Großherzogliches Land-Amt.
v. Fischer.

Nr. 4,917. Die Ausstellung sogenannter Bettelbriefe betr.

Schon mehrmals ist die Bemerkung gemacht worden, daß von den Vorständen öffentlicher Stellen des Bezirks Bettelbriefe ausgestellt wurden, und darauf hin die Bettler, zu deren Gunsten sie lauten, hier in der Stadt um eine milde Gabe nachsuchen.

Es sagt aber die Verordnung vom Jahr 1815 Anzeigeblatt Nr. 32 Seite 215, verglichen mit Kreis-Anzeigeblatt von 1827 Nr. 16 Seite 122:

„Der Aussteller eines Bettelbriefes soll wenigstens mit 10 Reichsthalern, derjenige aber, welcher von einem verordnungswidrig erhaltenen Brief Gebrauch macht, mit einer achttägigen Haft bestraft werden.“

Man muß daher auf die Beobachtung dieser Vorschrift aufmerksam machen.

Karlsruhe, den 17. März 1843.

Großherzogliches Land-Amt.
v. Fischer.

Privat-Anzeigen.

Bremen.

Benachrichtigung für Auswanderer nach Amerika.



Wir bringen hierdurch zur Anzeige, daß wir am 1. und 15. Tage jedes Monats, wie bisher, große, schnellsegelnde dreimastige Schiffe erster Klasse, mit hohen geräumigen Zwischendecken versehen, nach Baltimore und New-York abfertigen, so wie im Frühjahr und Herbst, als der geeigneten Jahreszeit, auch nach New-Orleans.

Unsere Agentur haben wir dem Herrn

J. Stüber in Karlsruhe

übertragen und denselben bevollmächtigt, händliche Schiffskontrakte abzuschließen.

Wir ersuchen demnach diejenigen, welche sich zur Ueberfahrt bereits fest entschlossen haben, an Herrn J. Stüber sich zu wenden, der jede nähere Auskunft über die abgehenden Schiffe, so wie über die auf's Billigste gestellten Ueberfahrtspreise und auch die gedruckten Ueberfahrtsbedingungen unentgeltlich ertheilt.

Bremen, im März 1843.

Lüdering & Comp.,

Schiffsheder und Kaufleute, auch Groß. Badisches und Hessisches Konsulat.

Erledigte Schulstellen.

- Zu Kleinkems, Amt Lörach, die evang. Schulstelle, mit jährlich. Gehalt von 180 fl. 40 kr. nebst freier Wohnung und 50 kr. Schulgeld von jedem Kinde.
- " Borberg kath. Schul-Organistendienst, mit jährlichem Gehalt von 250 fl. nebst freier Wohnung und 30 kr. Schulgeld von etwa 62 Kindern. Zu meiden bei fürstlich Leiningen'schen Standesherrschaft.
- " Hartheim, Amt Stetten a. t. M. Der kath. Schul- und Mesnerdienst mit jährl. Gehalt von 140 fl. nebst freier Wohnung und 1 fl. Schulgeld von etwa 81 Kindern. Zu meiden bei der Fürstlich Fürstenbergischen Standesherrschaft.
- " Schellbronn, Amt Pforzheim, der kath. Schul-, Mesner- und Organistendienst mit jährl. Gehalt von 140 fl. nebst freier Wohnung und 1 fl. Schulgeld von etwa 84 Kindern.

Viktualien-, Brod- und Fleisch - Care für die Städte Durlach und Bruchsal pro April.

Benennung der Viktualien.	Preise in			
	Durlach p. 8. April.		Bruchsal am 5. April.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Das Mtr. Waizen . . .	14	—	—	—
" " Neuer Kerzen . . .	14	2	14	21
" " Neu Korn . . .	11	58	11	15
" " Gerste . . .	10	—	10	20
" " Weiszkorn . . .	14	—	—	—
" " Neuer Hafer . . .	7	15	7	10
Das Pfd. Mastochsenfleisch . . .	—	12	—	—
" " Schmalzfleisch . . .	—	10	—	—
" " Kalbfleisch . . .	—	9	—	—
" " Hammelfleisch . . .	—	8	—	—
" " Schweinefleisch . . .	—	12	—	—
Das Pfd. Rindschmalz . . .	—	32	—	—
" " Schweineschmalz . . .	—	32	—	—
" " Butter . . .	—	30	—	—
" " Unschlitt, ausgel. . .	—	24	—	—
" " Lichter . . .	—	26	—	—
4 Stück Eier . . .	—	4	—	—
Ein Zentner Heu . . .	2	42	—	—
100 Bd. Stroh à 18 Pfd. . .	25	—	—	—
Hart Holz das Mees . . .	19	—	—	—
Einfuhr Summe in Durlach . . .			1558	
Vom vorigen Markt blieb aufgestellt . . .			31	
Summe des Vorraths . . .			1589	
Verkauft wurde heute . . .			1370	
Und aufgestellt bleibt . . .			219	
Weißbrod zu 6 kr. in Durlach soll wiegen . . .	24		24	1 lb.
Schwarzbrod zu 10 kr. soll wiegen 2 Pfd. . .	16		16	1 lb.
Ein Zweikreuzerweck soll wiegen . . .	8		8	1 lb.

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	3	Gold al Marco	373	—
Friedrichsdor	9	41	Laubthaler ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	54	Preuß. Thaler	1	44 1/2
Randulaten	5	34	Fünffrankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	28	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	54	Gering u. mittelhalt.	24	12

Kirchenbuchauszüge Februar 1843.

Küppurr.

1) Geborene:

4. Febr. Elisabetha, Vater: Joh. Ludw. Fries, Maurer.
10. " Friedrich, Vater: Andreas Kagle, Bauer.
11. " Margaretha, Vat.: Ga. Ad. Becker, Schuster.
13. " Elisabetha, Vater: Sebastian Abelt, Großherzoglicher Stalldiener.
23. " Joh. Leop., Vat.: Karl Fried. Frankl, Schuster.
26. " Karoline, Vater: Joh. Wilh. Pfeifer, Tagel.
29. " Elisabetha, unehelich.

2) Getraute:

14. Febr. Johann Heinr. Bittroff, Sohn des hiesigen Bürgers Friedrich Bittroff, herrschaftl. Diener und hiesiger Bürger, mit Maria Mariane Dubois, Tochter des Emanuel Dubois, Bürgers zu Valkepres im Waadtland.

3) Gestorbene:

6. Febr. Margaretha, Tochter des hiesigen Bauern Jakob Friedrich Schnäbele, alt 8 Monat 5 T.
11. " Christine, Tochter des Mich. Dietrich, Tagelöhners von Spielberg, alt 1 Monat 8 Tage.

Vorfälle.

— Im vergangenen Jahr wurden in Frankreich 247,737 Heirathen vor den Maires geschlossen.

— Das Journal du Tarn vom 12. März enthält Folgendes: Einem heute in Alby verbreiteten Gerücht zufolge, hat sich in Castres ein sehr unglückliches Ereigniß zugegetragen. Am 11. März, gegen 3 Uhr Nachmittags, als über die Militärpflichtigkeit gelost wurde, was im Saale des ersten Stockes des Stadthauses stattfand, und eine große Anzahl Neugieriger herbeigezogen hatte, stürzte plötzlich die steinerne Treppe, welche nach dem Saale führt, unter einem schrecklichen Krachen ein, riß alle Diejenigen, die sich dort zusammengedrängt hatten, fort und zerstückte die nächsten Personen. Dieser Haufen von Schutt und aufgehäuften Menschen bot das schrecklichste Schauspiel dar; man hörte das Geschrei des Schmerzes und der Verzweiflung der Opfer; eine tiefe Befürzung lag auf dem Antlitz Aller, die Zeugen dieses bedauerlichen Unfalls waren; ein Schrei des Schreckens und der Trostlosigkeit widerhallte von einem Ende der Stadt zum andern. Die Zahl der Opfer konnte man noch nicht.

— Das Pferdefleisch scheint nach und nach mit dem Ochsen- und Kalbfleisch rivalisiren zu wollen, — in Dresden tadelt ein Restaurateur das Publikum zu Pferde-Rienbraten mit schwarzer Sauce ein.

— Die bei den Festungswerken von Paris verwendeten Ingenieure haben in den letzten Tagen die Weisung erhalten, die Bauten mit doppelter Thätigkeit zu bereiten.

— Nach Pariser Blättern besitzt die Prinzessin Clementine von Frankreich, die Braut des Prinzen August von Sachsen-Coburg, laut Ehecontract ein jährliches Einkommen von 300,000 und der Prinz, ihr Brautigam, ein Einkommen von 100,000 Franks.

— Auf der Eisenbahn von St. Etienne wurden vor einigen Tagen 2 Wagen, die gerade als der Zug ankam, die Bahn passirten, zertrümmert, ohne daß Jemand dabei Schaden gelitten oder der Zug aus den Schienen gekommen wäre. — Derselbe Zug tödtete aber bald darauf einen Menschen, welcher unvorsichtiger Weise auf die Bahn gegangen war.

Bur Unterhaltung und Belchrung.

Miscelle.

Herr von Gorgoli, Polizeichef von St. Petersburg und einer der ausgezeichnetsten Stabs-offiziere der russischen Armee, ist einer der schönsten Männer der Hauptstadt; allein der Zufall wollte, daß ein gewandter Gauner ihm auf das Täuschendste glich. Der Glücksritter beschloß aus dieser äußern Aehnlichkeit Nutzen zu ziehen, und um die Täuschung vollkommen zu machen, legt der neue Sofias eine Generalsuniform an, hüllte sich in einen grauen Mantel, verschaffte sich eine Droschke, welche der des Herrn v. Gorgoli vollkommen ähnlich war, und mietete Pferde von derselben Farbe. So ausgestattet, fährt er bei einem reichen Banquier vor, begibt sich eilends in das Comptoir, und redete den Hausherrn mit folgenden Worten an: „Mein Herr, Sie kennen mich, ich bin der General Gorgoli, oberster Polizeichef.“ — „Ich habe die Ehre, Euer Excellenz zu kennen.“ — „Gut! Ich bedarf zur Ausführung einer wichtigen Operation, welche keinen Aufschub leidet, eine Summe von fünfundsanzigtausend Rubeln; ich bin zu weit vom Ministerium entfernt, um das Geld zu holen, denn der geringste Verzug würde Alles verderben. Ich bitte Sie, mir die Summe zu geben, und sie morgen früh in meinem Hôtel wieder abzuholen.“ — „Excellenz,“ erwiderte der durch den Besuch erfreute Banquier, „es freut mich unendlich, Ihnen einen Dienst erweisen zu können. Wünschen Sie mehr?“ — „Nun wenn Sie wollen, so geben Sie mir dreißigtausend.“ — „Hier sind sie, gnädiger Herr.“ — „Ich danke Ihnen, also morgen früh um neun Uhr in meinem Hôtel.“ — Mit diesen Worten entfernte sich der Glücksritter, und fährt im Galopp davon. Am folgenden Morgen begibt sich der Banquier zur bestimmten Stunde in das Hôtel des Herrn Gorgoli, welcher ihn mit seiner gewöhnlichen Leutseligkeit empfängt, und ihn um die Veranlassung seines Besuches fragt. Die Frage setzt den Banquier in Verlegenheit, welcher jetzt den General genauer betrachtet, und einigen Unterschied zwischen ihm und dem gestern unter dessen Namen erschienenen Individuum wahrzunehmen glaubt. „Excellenz,“ ruft er aus, „ich bin bestohlen!“ und erzählt hierauf den unglaublichen Gaunerstreich, der ihm gespielt wurde. Herr von Gorgoli hört ihn an, ohne ihn zu unterbrechen. Als die Erzählung beendigt ist, läßt er sich den grauen Mantel bringen, und besieht sogleich die Droschke mit den Füchsen vorzuführen. Darauf läßt er sich alle Einzelheiten der Gaunerei auf das Genaueste erzählen, und eruchte den Banquier, ihn in seiner Wohnung zu erwarten. Der General fährt zuerst

vor das Haus des Banquiers und schlägt von dort denselben Weg ein, welchen der Dieb Tags zuvor genommen hatte. Darauf wendete er sich an den ersten Butscheif*): „Ich bin gestern Nachmittag um drei Uhr hier vorbeigefahren; hast Du mich gesehen?“ — „Ja Excellenz.“ — „Welchen Weg nahm ich?“ — „Nach der Troitskoy-Brücke.“ Der General schlug den angedeuteten Weg ein. An der Brücke fand er eine andere Wache. Ich bin gestern um drei Uhr zehn Minuten hier vorbeigefahren; hast Du mich gesehen?“ — „Ja, Excellenz.“ — „Wohin bin ich gefahren?“ — „Ew. Excellenz sind über die Brücke gefahren.“ — „Gut.“ Der General fährt über die Brücke und hält vor dem hölzernen Hause Peters des Großen. Der Butscheif tritt aus seiner Baracke. „Ich bin gestern um halb vier Uhr hier vorbeigefahren,“ saate der General. „Ja, Excellenz.“ — „Hast Du gesehen, welchen Weg ich genommen?“ — „Ja, in das Wiburger Viertel.“ — „Gut.“ Herr von Gorgoli setzt seinen Weg fort. Am Militärhospital findet er einen andern Butscheif, welcher ihn nach den Branntweinmagazinen weist. Dort wird er von der Wache nach der Wostresenskoy-Brücke, und von da durch die „große Perspektive“ nach der Bank gewiesen, wo er zum letztenmal eine Wache fragt: „Bin ich nicht gestern um halb fünf Uhr hier vorbeigefahren?“ — „Ja, Excellenz.“ — „Wohin fuhr ich?“ — „Nach No. 19 am Katharinenkanal.“ — „Ging ich hinein?“ — „Ja.“ — „Hast Du mich wieder herauskommen sehen?“ — „Nein.“ — „Sehr wohl. — Laß Dich ablösen und hole mir aus der nächsten Kaserne zwei Soldaten.“ Der Butscheif eilte davon und kommt in zehn Minuten mit den verlangten Soldaten zurück. Der General geht mit den Letztern in No. 19, läßt die Hausthüre verschließen, erfährt auf seine Nachfrage, daß der Gesuchte im zweiten Stock wohnt, stößt die bezeichnete Thür mit einem kräftigen Fußtritt ein, und steht endlich vor seinem Menächmus, welcher in seinem Todes-schrecken über den unerwarteten Besuch sogleich Alles bekennet und die entwendeten 30,000 Rubel zurückgibt.

Ueber allgemeine Wässerungs-Einrichtungen.

(Schluß von Seite 116.)

Es ist schon früher bemerkt gewesen, daß die Frage, wie Streitigkeiten über bereits bestehende Wässerungs-Gerechtigkeiten zu entscheiden seien, eine Vital-Frage wäre, da die Abwartung der Erledigung von dieser Seite den Vollzug der Sache um viele Jahre hinaus verzögern müßte.

*) Eine Art Polizeisoldaten, welche an den Ecken der Hauptstraßen in Butka's oder Baracken Wache halten.

Hier bleibt nichts übrig, als die streitenden Theile vereinigen sich dahin, ihren Streit durch ein Compromiß-Gericht entscheiden lassen zu wollen. Als Betheiligte erschien einmal die Concurrentschafft unter sich selbst, auf der einen Seite, weil die Beitragspflicht kleiner wird, in dem Maas als die Zahl der Theilnehmer an dieser Unternehmung sich minderte, während in Bezug auf die Hauptanlage, welche die Unternehmung bedingt, der Aufwand sich gleich groß darstellen kann, als wäre sie für die ganze Concurrentschafft bestimmt. — Sodann sind die Interessen der Mühlenbesitzer auf der andern Seite nicht minder in Frage gestellt, indem jede Wässerung auf Unkosten des Betriebes einer oder mehrerer solcher Werkanlagen gewöhnlich geübt wird.

Inzwischen möchte der Umstand von beträchtlichem Einfluß auf die leichtere Entschließung derjenigen sein, welche eine Wässerungs-Gerechtigkeit ansprechen, daß es sich hier nicht, wie sonst um den Gewinn oder Verlust einer Wässerungs-Gerechtigkeit handelt, die in weithin den meisten Fällen von oft unberechenbarem Werthe ist, indem diese gerade gesichert, und in ihrem Umfang ausgedehnt werden solle, sondern davon, ob sie zu diesen Anlagen und der Bestreitung ihres Aufwandes einen Beitrag zu geben verpflichtet sein sollen oder nicht? bei der Beurtheilung welcher Fragen immer die Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit leitend sein müssen.

Die Schwierigkeit, das Bestehen solcher Berechtigungen zu beweisen, wird auf diese Entschließung zu einem Compromiß seine Zuflucht zu nehmen von wesentlichem Einfluß sein, und sie erleichtern. Denn mit Zeugen kann ein solcher Beweis kaum dargethan werden, die Schwierigkeit nimmt bei einem offenen nicht selbstständigen Servitut, wie derartige Wässerungs-Gerechtigkeiten sind, jedes Jahr beträchtlich zu, indem herzustellen ist, das während 30 Jahren vom Jahr 1810 rückwärts gerechnet, eine solche Wässerung geübt worden ist. Die Zeugen könnten also jetzt nicht jünger als 86 Jahre sein.

Nur um die praktische Wichtigkeit des Gegenstandes noch klarer vor Augen zu stellen, mag sein partielles Gelingen, in einem Bezirk vorgezeigt, hier eine Anwendung der dargestellten Grundsätze folgen.

In einem die Residenz des Landes umringenden Bezirk, dessen ganzes Areal 37,821 Morgen mit einer Bevölkerung von circa 24,000 Menschen beträgt, beläuft sich die Zahl der Wiesen und Waiden auf 8,759 Morgen, wovon der kleinste Theil gewässert werden kann. Ein Drittheil dieses Betrages weiter mag sich in Privat-Händen befinden, doch soll der ganze Betrag sämmtlicher, in diesem Bezirk befindlichen Wiesen-Ländereien nur 10,000 Morgen angenommen werden. Hier-

nach käme immer nahezu auf vier Morgen Acker ein Morgen Wiesen-Gelände. Wenn man nun ferner annimmt, daß der zehnte Theil dieser Wiesen schon Wässerungsgerechtigkeiten besitze, mithin im Ganzen 1000 Morgen (thatsächlich nach wird es kaum die Hälfte seyn) so betrüge die Zahl der verbesserungsfähigen Wiesen 9000 Morgen. Es ist nicht viel, wenn man den Mehrertrag von einem Morgen Wiesen, der gewässert wird, und zwar ganz nach landwirthschaftlichen Grundsätzen, im Vergleiche zu jenen, der nicht gewässert werden kann, auf 10 fl. per Jahr im Durchschnitt rechnet.

In dem verfloßenen Jahr würde der Ertrag weit höher gewesen seyn. Von 9000 Morgen würde demnach in einem Jahr der Rentengewinn 90,000 fl. betragen, mithin das Kapital zu 3 Prct. berechnet, um drei Millionen erhöht.

Dem ganzen hier entwickelten Gedanken, dessen Ausdruck zwar nur eine Synapsis ist, unterliegt die Absicht, eine Verwechslung der Vorzüge in dem Gebrauch des Wassers der Binnenslässe eintreten zu lassen. Bisher kam den Mühlen-Eigenthümern diese Gunst zu, jetzt soll sie der Agricultur zugewendet werden. Letzteres ist offenbar naturgemäßer.

Verschiedenes.

Ein Scherzgedicht von Laurenberg.

Dies Gedicht zeigt recht deutlich, wie sehr ein oder zwei Buchstaben, zumal wenn eine andere Aussprache dazu kommt, ein ganzes Wort verändern und ihm eine andere Gestalt geben können, so daß sich dann die Abstammung nur mit Mühe erforschen läßt. Da das Scherzlied auch außerdem ergötzlich ist, so theilen wir es hier mit:

»Von Voder schmeckt dem Veb so wol als euer Futter;
Von Woder is een Wyl, so wol als eure Mutter;
Wy siedt de Brood so wol als euch die Hofen an;
Von Pipe klingt so gut, als eure Pfeife kann.

Wy schmeckt der Wyn so söt, als euch der Wein mag schmecken;
Wy kann so wol dat Vedd' als euch das Bette decken;
Wyn Botter is so sön, als eure Butter ist;
Wyn Schepel mett so vull, als euer Schffel mist.

Ik schmyte wol so wyt, als jy mögt immer schmeissen;
Ik rute wol so stark, als jy mögt immer reissen;
Wyn Bat dat hölt so veel, als ichtwan euer Fok;
Wyn Water maekt so natt, als euer Wasser nak.

Ik ryde wol so snif, als jy mögt immer reiten!
Ik schryde met dem Foot; wie könnt jy anders schreiten?
Wyns Steindens Jagel schwaakt, als eures Ruchses Schwanz;
Und unser Volkwerk ist so hoch als eure Schanz.

Eht ihr Plateischen gern, wy eten of wol Schullen;
Seynd eure Stier gehöndt, so sin's of unse Bullen;
Macht ihr uns einen Schnaf, een Knieplen maekt wi zu,
Brugt euer Mutter-Schwein, so grunzt of unse Su.

Der Spreenen sön by uns so fett als eure Staaren;
Zu drücket wo der My, uns drücket of der Mahren;
Laust eyre Magd geschwind, seht! unse Deern löpt hill;
Ihr trinkt aus Bechern nur, wy drinkt of ut den Püll.

Ihr schindet euer Nos, want unse Kackers fillen;
Ihr siset auf dem Stuh, wy sitten up den Billen;
Weld under uns das Dütsch am besten spreden kann,
Da weet der große Pawst kenn Unterscheid nich van.»